



ONIDA

DIE ERSEHINTE

SUSANNE LEUDERS

BAND 2 DER ETENYA SAGA

LESEPROBE

VERLAGSHAUS EL GATO





*„Sie wird kommen und das Herz unseres Anführers, des wahren Herrschers von Etenya erobern. Sie wird seine Gefährtin sein und ihm einen Thronfolger schenken. Ein mächtiger Nachkomme, der beide Welten in sich tragen wird.*

*Aber hütet euch vor der Stimme der Ersehnten, denn diese ist die Quelle ihrer Macht, die sie über unsere Völker haben wird. Sie wird tief in jeden Einzelnen eindringen und sein wahres Herz berühren. Für diejenigen, die ihr Böses wollen, wird ihre Stimme grausam erklingen, sodass sie zusammenbrechen und niedergehen werden. Jene, die unseren Zufluchtsort des Friedens mit Gewalt und Trauer verseuchen, wird sie dazu bringen, sich mit ihren eigenen Waffen zu schlagen.*

*Sie ist die Ersehnte, die für unser Volk singen wird. Ihr Name ist Onida Kanti.“*

(aus der Prophezeiung der Pamuya Meda, Tenya Nahele)



## ZWEI LEBEN

Wie Sand in einem Stundenglas rieselte das Leben Sekunde für Sekunde an ihr vorbei, ohne eine Verbindung zwischen Innen und Außen erschaffen zu können.

Mit geschlossenen Augen spürte sie den sanften Wind Tenya Naeles auf ihren Wangen, und sie folgte mit leicht geneigtem Kopf dem Gesang der Zikaden. Der einsame Ruf eines Vogels lockte sie in eine Welt, die unerreichbar für sie war, und überdeckte ihr Innerstes mit einem Schleier aus Sehnsucht. Wenn sie ihre gesamte Konzentration darauf fokussierte, konnte sie sogar seine Stimme hören, die ihr Liebkosungen zuflüsterte. Doch mit jeder Sekunde, in der sie an ihn dachte, verblassten die Erinnerungen und es legte sich der eiserne Umhang des Vergessens um ihre Schultern und hüllte sie in dunkle Traurigkeit.

Dass es derart schnell geschehen würde, hätte Olivia niemals erwartet. Sie musste immer tiefer in ihrem Gedächtnis graben, um die Bilder von Lenno und ihrer Zeit in Etenya einzufangen und für einen winzigen Augenblick festzuhalten. Es waren die schönen Momente, die sich verflüchtigten und sie nach und nach verließen.

Um an die hässlichen Dinge zu denken, die sie in Dena Enola erlebt hatte, brauchte sie sich nicht besonders anzustrengen. Diese suchten sie ohnehin jede Nacht uneingeladen in ihren Träumen heim und schürten die Angst vor dem Alleinsein.

Abends in der Dunkelheit war es nicht der Wind, der über ihre Haut wehte, sondern der faulige Atem ihres Entführers, den sie feucht im Nacken spürte. In manchen Nächten war es derart schlimm, dass sie Bidziils Knurren unter dem Bett hörte oder Nukpana mit seiner zerfetzten Kehle aus einer finsternen Ecke ihres



Zimmers auf sie zukommen sah, während er lautlos die Lippen bewegte.

„Eines Tages werden sie dich holen“, flüsterten sie im Näherkommen.

Vor zwei Monaten war Olivia zurückgekommen und seither hatte sie Unmengen an Fragen und Untersuchungen über sich ergehen lassen müssen.

Die körperlichen Spuren, die die Gefangenschaft hinterlassen hatte, die Quetschungen, Prellungen, entzündeten Hautabschürfungen und das verstauchte Fußgelenk heilten recht schnell, sodass sie bald wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Doch das, was tief in Olivias Inneren brodelte, war kaum zu beherrschen.

Sie war in Etenya zu einer kaltblütigen Mörderin geworden, auch wenn sie niemals dafür zur Rechenschaft gezogen werden würde. Niemand in ihrer Umgebung hatte die leiseste Ahnung oder würde ihr eine solche Tat zutrauen. Wenn sie allerdings allein war und in den Spiegel schaute, sah Olivia sie. Die Andere in ihr, roh und mörderisch gefährlich.

Diese dunkle Seite gehörte jetzt zu ihr. Um ihr wenigstens hin und wieder zu entkommen, hatte sie sich angewöhnt, in dem Park mit der Bibliothek so lange und so schnell zu laufen, bis ihr ausgemergelter Körper an seine Grenzen stieß oder darüber hinaus ging.

An manchen Tagen half das kleine schwarze Büchlein, das Sven ihr geschenkt hatte, damit sie all die finsternen Gedanken in ihrem Kopf niederschreiben und auf dessen Seiten verbannen konnte.

An ein normales Leben, wie sie es vor ihrem Übergang nach Etenya geführt hatte, war nicht mehr zu denken.

Jetzt nicht mehr.





Der raue Wind blähte die Mäntel der Menschen auf, die sich bei diesem Wetter nach draußen trauten, und ließ die Kälte in ihre Körper kriechen. Mit dem Erscheinen wärmender Sonnenstrahlen hatte der Frühling in den letzten Tagen zwar bereits sein Kommen angekündigt, aber an diesem Nachmittag hielt der Winter noch einmal Einzug. Der Himmel war mit Wolken grau bedeckt und es roch erneut nach Schnee.

Eigentlich hatte Olivia sich auf den Weg zur Bibliothek gemacht, um einige Bücher auszuleihen. Beim Durchqueren des Parks war sie jedoch plötzlich von einer seltsamen und doch wohlbekanntem Ruhe übermannt worden, die sie dazu brachte, einen Moment auf einer Parkbank zu verweilen. Je länger sie diesem Gefühl nachspürte, umso mehr schien es ihr gewiss, dass alles wieder gut werden würde.

Von einer kühlen Windböe erwischt, versteckte sie die kalte Nase in ihrem Schal und lächelte, abgeschottet von den Blicken der anderen, in ihn hinein. Erstaunlicherweise waren bei diesem Wetter viele unterwegs. Eine ältere Frau ging mit einem Hund spazieren, mehrere Jugendliche spielten auf einer Wiese in der Nähe Fußball. An dem See, auf den Olivia blickte, stand eine Mutter mit ihrem kleinen Sohn, der aufgeregt auf das Wasser zeigte, in dem erstaunlich große Fische umher schwammen. Auf der Bank in einiger Entfernung saß ein Mann, der sich ebenfalls vor der Kälte in seinen Mantel verkrochen hatte und eine Zeitung las.

Die Befragungen bei der Polizei waren anstrengend gewesen. Sie hatte sich immer wieder durch enge Schluchten schlängeln müssen, um nichts über Etenya preiszugeben, sodass alle Spuren, die sie ihnen in die Hand legte, zurück in dieselbe Sackgasse führten.





Natürlich hatten die Ermittler keine Hinweise auf Nukpana, Bidziil und seine Begleiter gefunden. Wie sollten sie auch? Es gab ja kaum welche hier in dieser Welt.

Ebenso wenig gab es den geringsten Beweis dafür, dass Lenno je existiert hatte. Darauf war Olivia allerdings nicht vorbereitet gewesen.

Weder ihre Mutter noch die Nachbarn konnten sich an ihn oder Aya erinnern. Hätte Nora damals gewusst, welche Bedeutung der junge Mann mit dem Paket im Leben ihrer Tochter spielen würde, hätte sie ihm bestimmt wesentlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt. In ihrer Unwissenheit blieb er jedoch lediglich ein unbekannter Nachbar, wie all die anderen, die vor und auch nach ihm an der Tür geklingelt hatten. Zudem war Olivia davon ausgegangen, dass Lenno jemandem in der Schule aufgefallen war. Aber keiner konnte sich erinnern, ihm je über den Weg gelaufen zu sein. Die Einzige, die ihn bewusst gesehen hatte, war Tatjana gewesen. Dennoch vermied Olivia dies zu erwähnen, denn es zweifelten sowieso bereits alle an ihrem Geisteszustand.

Lenno blieb für ihre Umgebung ein großes Mysterium und bald gab es kaum jemanden, der ihn nicht als eines ihrer Hirngespinnste abtat.

Ein Therapeut begleitete sie seit der Entführung und half ihr, das erlebte Trauma zu verarbeiten. Ihm gegenüber hatte sie unter dem Siegel der Verschwiegenheit einige Male Lenno und Etenya erwähnt. Jetzt versuchte er sie davon zu überzeugen, dass sie Tatjanas Tod noch nicht überwunden hatte. Die Parallelwelt, von der sie ihm erzählt hatte, war seiner Meinung nach eine Fluchtmöglichkeit für sie. Ein Zufluchtsort, an den sie sich zurückzog, um sich ihrer zerstörten Welt zu entziehen, damit sich ihre zerbrechliche Seele den Realitäten der zurückliegenden Entführung nicht stellen musste.





Wie nah der Therapeut mit diesen Überlegungen an die Wahrheit herankam, erstaunte und verunsicherte Olivia gleichermaßen, sodass es ihr mit der Zeit immer schwerer fiel, seinen Erklärungsversuchen nicht zu glauben.

Während sie an jenem Nachmittag die Leute im Park beobachtete, erwischte sie sich zum ersten Mal bei dem Gedanken daran, wie absurd sie es selbst finden würde, ihre eigenen Erlebnisse aus dem Munde einer anderen zu hören. Niemand würde sie dazu bringen, Lenno jemals aufzugeben! Hinterrücks beschlich sie allerdings die Frage, ob es nicht einfacher wäre, sich dieser Verleumdung hinzugeben und sich vorzumachen, dass er und die Erinnerungen an Etenya einzig ihrer blühenden Fantasie entsprungen.

Es war schon erstaunlich, dass alles, aus dem richtigen Blickwinkel betrachtet, so erschien, als hätte ihr Innerstes immer wieder Wege gefunden, mögliche Zweifel an Lenno's Existenz und seiner Welt zu zerstreuen. Sie dachte an die Markierung, die in ihrer Welt nicht zu sehen war und an die Tatsache, dass sie in Lenno's Gegenwart ständig Tatjanas Tod vergessen hatte. Die Panikattacken waren mit seinem Auftauchen sofort abgeklungen und er war jedes Mal genau passend in dem Moment zurückgekehrt, in dem sie ihn am dringendsten gebraucht hatte. Dabei hatte er für sämtliche Fragen Erklärungen parat, die ihre aufgewühlte Seele augenblicklich beruhigt hatten.

Wenn Lenno allerdings nicht nur ihrer Fantasie entsprungen war, wie hatte er dann wissen können, wann er sie vor dem beschützen musste, das sie selbst nicht ertragen konnte?

In diese Art von Fragen vertieft ließ Olivia nachdenklich ihren Blick weiter durch den Park schweifen und blieb an dem Mann mit der Zeitung hängen. Irgendetwas irritierte sie an ihm.





Während ein seltsames Kribbeln vom Nacken aus über ihren gesamten Körper zog, beobachtete sie den Fremden und fragte sich plötzlich, was mit ihm nicht stimmte.

Fast hatte sie die Suche nach der richtigen Antwort aufgegeben und ihre Intuition als Unsinn abgestempelt, als etwas Merkwürdiges geschah: Der Mann schaute kurz hinüber und ihre Blicke trafen sich für den Bruchteil einer Sekunde. Olivia erstarrte innerlich.

Im nächsten Augenblick wendete er sich erneut seiner Zeitung zu. Olivia mochte sich irren, aber ihrer Meinung nach tat er dies in einer äußerst auffälligen Gelassenheit. Wollte er etwa den Eindruck hinterlassen, dass der vorherige Blickkontakt nur zufällig stattgefunden und nichts zu bedeuten hatte? Für Olivia bedeutete er jedoch etwas, wenn nicht sogar alles. Annähernd so wie damals, als Bidziil sie in der Festung zu Nukpana gebracht hatte, reichte diese winzige Geste, um in Olivia die Gewissheit heranwachsen zu lassen, dass der Mann nicht in diese Umgebung gehörte. Automatisch setzte sie sich auf, während sie entschied, zu ihm zu gehen und ihn anzusprechen, um dahinter zu kommen, wer er war.

Sie wollte gerade von der Bank aufstehen, als der Fremde erneut zu ihr schaute. Er schien ihren rätselnden Blick richtig zu deuten und faltete zügig die Zeitung zusammen. Erst jetzt bemerkte Olivia, dass er diese die ganze Zeit verkehrt herum gehalten hatte. Was, verdammt noch mal, ging hier vor?

Während der Fremde sich aufmachte und drohte, im nächsten Moment zu verschwinden, öffnete sich der Schleier des Verdrängens vor Olivias Augen und sie erkannte ihn.

Es war eindeutig Aya!

Lenno's Vertrauter, der eigentlich alle Verbindungen zwischen beiden Welten versiegeln sollte. Auch er registrierte, dass sie ahnte, wer er war. Deshalb wendete er sich zügig in die entgegengesetzte Richtung um und lief schnellen Schrittes davon.







„Aya, warte!“, rief Olivia ihm laut hinterher, sodass einige Leute sich neugierig nach ihr umsahen. Außer Aya selbst, der es offensichtlich vorzog, diesen Ort so rasch wie möglich zu verlassen.

Es dauerte einen Augenblick, bis Olivia sich aus ihrer Erstarrung lösen und aufspringen konnte. Im nächsten Moment prallte sie allerdings mit einem Läufer zusammen. Der begann zu straucheln, packte sie an den Schultern und drehte im Kreis, um zu verhindern, dass er sie mit seinem Schwung umriss und sie auf dem Boden landeten. Verwirrt starrte sie ihn an und beide entschuldigten sich erschrocken. Als Olivia sich endlich wieder in Ayas Richtung umwandte, war er bereits verschwunden.

Ungläubig und den Tränen nahe stand sie fassungslos da und fand sich in ihrer eigenen Gefühlswelt nicht mehr zurecht.

Hatte sie etwa eine wertvolle Chance verpasst, mit Lenno in Kontakt zu treten?

Ihr Vorhaben, zur Bibliothek zu gehen, gab sie nach diesem Erlebnis auf und machte sich bedrückt und aufgewühlt auf den Weg zurück nach Hause.

In ihrem Zimmer setzte sie sich an den Schreibtisch und starrte eine Weile regungslos nach draußen in den Garten.

Warum war Aya in dem Park aufgetaucht? Hatte Lenno ihn geschickt? Würde er doch ...?

Nein, Olivia war sich dieses Mal sicher, dass er niemals mehr zurückkehren würde, denn er wollte lieber ohne sie leben müssen, als sie noch einmal in Gefahr zu bringen.

Sie biss sich auf die Unterlippe. Bei diesem Gedanken zog sich wieder alles in ihrem Magen zusammen.

Traurig öffnete sie die Schublade, holte einen länglichen Gegenstand daraus hervor und legte ihn vorsichtig auf die Tischplatte, ohne ihn loszulassen.

Sie selbst würde es niemals mehr wagen, in diese andere Welt zurückzugehen. Schon allein die Angst davor, dass Bidziil



und seine Begleiter sie entdecken und für Nukpanas Tod zur Verantwortung ziehen könnten, ließ jeden Gedanken an eine Rückkehr nach Etenya sofort im Keim ersticken.

Mit ihrem Finger streichelte sie zärtlich über den Gegenstand, der vor ihr lag, während der Blick an dem kleinen, blauen Kreuz hängen blieb, das sich morgens auf dem freien Feld wie von Zauberhand gebildet hatte.

Lenno würde vielleicht nie erfahren, dass er bald Vater werden würde.

\*\*\*

Olivia war gerade von einem Gespräch mit einer Beraterin der Frauenklinik nach Hause gekommen und saß in ihrem Zimmer auf dem Bett. Ihre Eltern und der Arzt, der die Schwangerschaft bestätigt hatte, gingen davon aus, dass sie während ihrer Entführung missbraucht worden war. Ihre Versuche, diese Geschichte ins rechte Licht zu rücken, stießen auf taube Ohren. Niemand glaubte mehr daran, dass Lenno der Vater sein konnte. Deshalb musste sie dieses Beratungsgespräch über sich ergehen lassen, in dem ihr genau erklärt wurde, was bei einer Abtreibung geschah. Eine derbe Übelkeit war währenddessen in ihr aufgestiegen.

Ein leises Klopfen an ihrer Zimmertür holte sie aus ihren Gedanken, die sich momentan um eine Flucht aus diesem Haus drehten. Vorsichtig wurde die Tür geöffnet und Olivia schaute neugierig auf.

Stella?

Svens Mutter lächelte ihr entgegen.

„Darf ich?“

Olivia starrte sie überrascht an.

„Ja, klar, komm rein.“

Sie spürte eine unerwartete Freude in sich aufsteigen, die neue Frau ihres Vaters wiederzusehen. Stella kam zum Bett und nahm Olivia in den Arm.

„Wie geht es dir?“, fragte sie und blickte sie forschend an. Olivia war irritiert. Bisher hatten sie beide nie ein besonders gutes Verhältnis zueinander gehabt. Für Olivia war Stella nicht mehr als ein Störfaktor gewesen, der die Ehe ihrer Eltern und somit ihre Familie kaputt gemacht hatte. Das Einzige, was sie bisher an der Lebensgefährtin ihres Vaters gemocht hatte, war ihr Sohn Sven.

Doch nachdem, was Olivia in der Gefangenschaft erlebt hatte, war sie für jede Zuneigung dankbar, die sie bekam. Deswegen schaute sie Stella völlig durcheinander an und antwortete ehrlich: „Verdammt schlecht geht es mir!“

Mit dieser Äußerung löste sich ein Knoten in ihr und es platze alles heraus: die Worte, die Tränen, die Zweifel. Stella hatte sich zu ihr aufs Bett gesetzt und hörte ihr geduldig zu.

„Olivia, mir ist klar, dass wir uns nicht so nahe stehen, wie wir es eigentlich sollten. Aber ich weiß, dass dir in deiner jetzigen Situation jeder rät, das Baby nicht zu bekommen, weil du in ihren Augen selbst noch zu jung bist. Keiner kommt auf die Idee, dir eine Alternative zu bieten. Sie denken, es sei das Beste für dich.“

Glaubte Stella ihr etwa, dass Lenno mehr war als nur eine Fantasie? Hatte Sven, dem sie sich als Einzigen voll und ganz anvertraut hatte, seiner Mutter von ihnen erzählt? Olivia wurde nervös.

„Als ich ungefähr in deinem Alter war, steckte ich in einer ähnlichen Situation und es erging mir damals genau so, wie jetzt dir. Bis mir eine Freundin meiner Mutter doch eine Alternative bot, indem sie mir versprach, mich in jeder Hinsicht zu unterstützen, falls ich mich für das Kind entscheiden sollte.“

Stella lächelte Olivia einen Moment lang an.



„Solch ein Angebot möchte ich dir jetzt ebenfalls machen, auch wenn deine Eltern bestimmt nicht begeistert davon sein werden, dass dies ausgerechnet von mir kommt.“ Es entstand eine Stille zwischen ihnen, die mehr als nur Sprachlosigkeit war, bis Stella nachdenklich fortfuhr: „Aber manchmal ist es sehr wertvoll, ebenso die Alternativen in Erwägung zu ziehen.“ Noch verstand Olivia nicht ganz, worauf sie hinauswollte. „Allerdings bin ich mir sicher, damals das Richtige getan zu haben, als ich dieses Angebot annahm. Denn weder du noch ich würden heute gern auf Sven in unserem Leben verzichten, oder?“ Olivia schluckte.

Ohne großartig darüber nachzudenken, nahm sie Stella das erste Mal in ihrem Leben aus freien Stücken in den Arm und drückte sie fest. Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch es kamen ihr keine Worte über die Lippen, die das auszudrücken vermochten, was sie in diesem Moment empfand.

„Ich habe dir morgen früh einen Termin bei jener Freundin meiner Mutter gemacht, denn sie ist selbst Ärztin. Sie kennt deine Vorgeschichte nicht und es steht dir frei, ihr so viel zu erzählen, wie du möchtest. Sie wird dich vollkommen unvoreingenommen beraten. Wenn sie dir von der Schwangerschaft abrät, dann kannst du beruhigt den Weg gehen, den dir alle vorschlagen.“

Olivia konnte es kaum fassen, was sie da hörte. Stella bereitete ihr, ohne es zu wissen, mit diesem Angebot den einen Ausweg, nach dem sie die ganze Zeit verzweifelt gesucht hatte.

Als Olivia abends im Bett lag und einschlafen wollte, legte sie ihre Hände auf den Bauch und dachte über das Wunder nach, das in ihr wuchs. Was würde die Zukunft wohl für sie und dieses Kind in ihr bereithalten?

\*\*\*



In der Praxis der befreundeten Ärztin, die Stella schlicht als Rosi vorstellte, schilderte Olivia knapp den Inhalt der Beratungsgespräche und die Zweifel und Sorgen, die ihre Situation betrafen. Lenno verschwieg sie.

„Nun“, sagte Rosi aufmunternd, „dann wollen wir uns den Kleinen oder die Kleine einmal ansehen.“

Olivia wurde merklich nervös.

Als sie mit entblößtem Bauch im Behandlungszimmer lag und das kalte Gel auf ihrer Haut verteilt war, fuhr die Ärztin mit einem Handgerät darüber und es entstand auf dem Monitor ein Ultraschallbild. Olivia verstand überhaupt nicht, was sie dort sah.

„Na, was haben wir denn da?“, fragte Rosi überrascht und beugte sich näher zum Bildschirm, während sie über den Brillenrand hinweg mit zusammengekniffenen Augen auf das Schwarz-Weiß-Gebilde starrte, um es genauer zu betrachten.

Olivia hielt vor Aufregung die Luft an. Der angestrengte Gesichtsausdruck der Ärztin ließ absolut keinen Rückschluss darüber zu, ob es etwas Positives oder doch eher etwas Negatives war, was sie dort entdeckt hatte. Hoffentlich war alles in Ordnung in ihrem Bauch. Hatte Bidziil ihr nicht in den Unterleib geschlagen? Ihr Magen begann zu rebellieren.

„Das ist nicht nur eines“, murmelte Rosi vor sich hin, drehte dann den Kopf zu Olivia und verkündete lächelnd: „Du bekommst Zwillinge, meine Liebe.“

Als säße sie vor dem Fernseher und schaute im Schutze der Anonymität ihres Wohnzimmersessels eine Sendung an, beobachtete Olivia die Ärztin, wie sie auf den Monitor zeigte. Sie umfuhr zwei dunkle Stellen auf dem Bildschirm, als würde sie das Wetter von morgen vorhersagen. Völlig teilnahmslos starrte Olivia auf das Gerät und nur langsam tröpfelte die Erkenntnis in ihren Verstand. Erst nach und nach konnte auch sie die winzigen



Gestalten in den kleinen Blasen ausmachen, die sich mitten im Dunkeln ihrer schützenden Gebärmutter eingenistet hatten.

Olivia hatte tatsächlich einen Teil von Lenno aus Etenya mit in ihre Welt genommen. Etwas Lebendiges, Reales: ihre gemeinsamen Kinder.

Plötzlich hörte sie ein leises Fauchen in ihrem Kopf und schaute erschrocken zu Rosi, die davon allerdings nichts mitbekommen hatte. Entschlossen lächelte sie vor sich hin.

Niemals mehr, und zwar für den Rest ihres Lebens, würde sie an Lenno Existenz zweifeln müssen. Durch diese Kinder würde sie von nun an immer daran erinnert werden, dass es ihn gab. Nicht hier, aber irgendwo in seiner Welt, die neben ihrer existierte.

Olivia lachte aufgeregt und nickte leicht, denn sie schloss in diesem Moment mit sich selbst einen Pakt: Um diese beiden Kinder würde sie kämpfen wie eine Berglöwin! Auch, wenn es ihr eigenes Leben kosten sollte.

\*\*\*

Ein dunkles Grollen aus den Tiefen der Erde schreckte die Vögel auf, die allesamt mit lautem Gekreische in den blauen Himmel Etenyas stoben, während die Zikaden in Tenya Nahele für einige Augenblicke verstummten. Eine bedrückende Stille legte sich in jeden Winkel dieser Welt, als hielte sie den Atem an.

Zwei tiefschwarze, ernste Augen, mandelförmig und von langen, dichten Wimpern umrahmt, bewegten sich langsam über die Aponovi-Ebene und beobachteten diese unwirkliche Szenerie. Ihre Brauen zogen sich nachdenklich zusammen und sie selbst spiegelten die Erkenntnis wider, dass irgendetwas sehr Bedeutendes geschehen sein musste.

